

Correspondent

Ersetzt

Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Sonntag den 24. Juli 1892.

№ 86.

Coffiers Nachfolger.

Noch hat der Hahn nicht dreimal gekräht seit wir den Kollegen rieten auf der Hut zu sein, da die friedensstörende Clique im Prinzipalslager weiter wühlen und einen andern „Gehilfen“ an Stelle Coffiers vorschreiben werde, um die „Rechte“ der Mitglieder an der Invalidentasse „zu wahren“ und schon ist unsre Erwartung erfüllt. Das angewandte Mittel ist auch richtig wieder das alte in neuem Aufpuße — man langweilt sich bald bei den Vorstellungen der Drahtzieher unsrer „höheren Intelligenz“.

Den Schauplatz, den Coffier soeben in kundiger Weise „ab durch die Mitte“ verlassen hat, betreten einige Duzend bemooste Druckereihäupter aus der schwäbischen Residenz, welche letztere erst vor wenigen Wochen die Delegierten zur Generalversammlung beherbergte und woselbst man hier und da glaubte Friedensklänge vernahmen zu können. Jetzt kommt der „wahre Jakob“ schnell genug zum Vorschein. Sie sind sich eben gleich die Herren, ob sie in Stuttgart oder in Leipzig haufen, immer dieselben, bloß die Rollen sind verteilt: während die einen ihre nationalliberalen Krallen herausstrecken, zeigen die anderen volksparteiliche Sammetpfötchen, die dritten lassen fortschrittliche Rodomontaden vom Stapel — im Herzen sind sie als Klassengenossen einig gegen die Gehilfen, ergänzen sich und arbeiten sich aufs beste in die Hände — o, hätten nur alle Gehilfen ihre Klassenzugehörigkeit ebenso trefflich begriffen wie unsere Unternehmer!

Es treten also auf die Oberle und die Stöckle, die Deyhle, Wochele und die Stehle, insgesamt sind es zweiundfünfzig tapfere Schwaben, ihres Zeichens meistens Faktor, „Bereinsmitglieder“ und früher in die Invalidentasse übernommene Nichtmitglieder, die mit Angabe ihrer Steuerjahre sich bemühen darzutun, daß sie das bekannte Alter überschritten haben. Dieses Alter bewahrte 95 Prozent dieser Herren auch davor, sich von den „frivolen Heßern“ zum Streik verleiten zu lassen, sie blieben hübsch bei den für sie stets gefüllten Fleischtöpfen ihrer Herren und ließen die übrigen Berufsgenossen den gefährlichen Versuch, den arbeitslosen Kollegen Brot zu verschaffen, allein anstellen. Jetzt hängen sie um die Fleischtöpfe der Invalidentasse und wollen höchst überflüssig sorgen, daß deren Million gerade so vor den „Heßern“ in Sicherheit gebracht wird, wie sie neulich ihr eignes liebes Ich vor den „Verführungskünsten“ derselben gesichert haben.

„An die Mitglieder des U. V. D. B.“ richten die alten vorsorglichen Herren folgendes Zirkular: Gehörte Kollegen!

Die bis jetzt zu unsrer Kenntnis gelangten Mitteilungen über die Absichten und Ziele in betreff der Zentral-Invalidentasse, wie sie während der am hiesigen Plage stattgehabten Generalversammlung des

Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker zu Tage getreten, haben insbesondere unter den älteren Mitgliedern dieser Klasse eine große Beunruhigung hervorgerufen. Es haben sich deshalb die Unterzeichneten veranlaßt gesehen, in umstehender Resolution ihren Willen dem Vorstände der Zentral-Invalidentasse kund zu geben; sie bitten nun alle billig denkenden Kollegen, die Resolution dadurch zu unterstützen, daß sie dieselbe mit ihrer Unterschrift versehen an einen der Unterzeichneten umgehend gelangen lassen, der sie seinerseits der Kommission übermitteln wird.

Außerdem dürfte es sich wohl empfehlen, daß sich auch in anderen Städten, wo unsre Ansicht von einer Anzahl Kollegen geteilt wird, ähnliche Kommissionen wie hier behufs gemeinschaftlichen Vorgehens bilden. Stuttgart, den 19. Juli 1892.

Die Zweiundfünfzig legen angebogen den Vereinskollegen folgende Erklärung und Antrag zum Unterzeichnen vor:

Unterzeichner ist mit den Beschlüssen der letzten Generalversammlung der Zentral-Invalidentasse in Stuttgart nicht einverstanden und beauftragt den Vorstand der Zentral-Invalidentasse im Sinne nachstehender Punkte die Forterhaltung der Kasse zu veranlassen: Ich beantrage:

1. Daß die Zentral-Invalidentasse auch ferner und zwar als Zuschußkasse für die staatliche Versicherung erhalten bleibt;
2. daß sie vollständig selbständig und von jedwem Einflusse der Prinzipals- oder Gehilfenorganisation unabhängig gestaltet werde;
3. daß den bisherigen Mitgliedern der Kasse ihre wohlverworbenen Rechte an dieselbe nach den im bisherigen Statut festgesetzten Bestimmungen ungeschmälert erhalten bleiben.

Wie wir hören ist dieses hochwichtige Dokument in nicht weniger als zwölftausend Exemplaren über die deutsche Kollegenschaft ergossen worden, die Protestler müssen somit sehr viel überflüssige Moneten besitzen, sie lassen sich was kosten.

Dafür bleiben die Drahtzieher dieses Mal noch besser als das vorige Mal hinter den Kulissen versteckt, nur ehrenwerte Mitglieder sollen es sein, die sich offenen und freien Gemütes ihren Kollegen nahen und diesen vertraulich klagen, daß sie durch „die Absichten und Ziele, wie sie zu Tage getreten sind“, sich in „großer Beunruhigung“ befinden. Das ist es eben, der Faktorenberuf macht nervös. Warum aber die „billig denkenden“ Gehilfen sich wegen der Nervosität der Stuttgarter Druckereiregenten beunruhigen lassen müssen, das sehen wir nicht recht ein. Mögen doch die schon durch etwelche von ungenannter und unbekannter Seite gegebte Absichten und Ziele beunruhigten alten Herren dort Beruhigung suchen, wo sie solche während des Kampfes um den Neunstundentag fanden, als ihr Gewissen durch die fortwährend an sie ergangenen Auforderungen, mitzuhelfen, um den Gehilfen den Sieg zu verschaffen, doch gewiß mächtig beunruhigt war! Aber damals erwiesen sie sich selbst verteuft wenig als „billig denkende Kollegen“ und kümmerten sich den Ruck um die durch die Gefahr der Niederlage beunruhigten Gehilfen, welche sie herunterdrückten anstatt ihnen zu helfen.

Und heute nehmen diese Leute die Hilfe der von ihnen so „kollegial“ behandelten Neunstundenkämpfer in Anspruch?! Fürwahr; die Herren sind nicht blöde, man merkt, daß sie das mit den Steuerjahren belegte Alter wirklich erreicht haben.

Nun, mit Klinckhardts Hilfe werden sie schon weiter kommen, so weit, daß wir es gar nicht für besonders nötig halten, ihre von „Coffier“ aufgenommenen Anträge kritisch zu behandeln. „Kühl bis ans Herz hinan“ läßt uns das Treiben der Finsterlinge gegen die Invalidentasse, denn ihr ohnmächtiges Wüten richtet sich gegen das, was sie gern „retten“ möchten. Auf dem von ihnen angetasteten Gebiet ist die solidarische Gehilfenschaft gottlob unumschränkter Herr und wohl ein Duzend Mittel und Wege stehen ihr zu Gebote, um ihre berechtigten Wünsche durchzuführen. Daß ihre treuen Angehörigen bei Krankheit und Invalidität über Wasser gehalten werden, dafür wird die organisierte Gehilfenschaft immerdar sorgen, doch den Renegaten wird sie keinen weichen Pfühl mehr betten. Dabei bleibt's. Die letzteren scheinen eine Art Rebanché zu wittern. Seid beruhigt, Euer Teil soll Euch werden, indes fürder wollen wir nicht immer und immer wieder Euresgleichen großziehen.

Die Stuttgarter Herren regen die Wahlen von örtlichen Kommissionen an zwecks „gemeinschaftlichen Vorgehens“. Hals und Kragen ist zu wetten, daß der Gedanke in der Gutenbergstraße in Leipzig, im Bureau des D. V. B. geboren und den Stuttgartern aufgetragen wurde, ihn zu annoncieren. Ueber das ganze Reich möchte die bekannte Clique unseren Vereinskörpern „Schuster“kolonnen entgegenstellen, die sie an der Strippe hätte. Die Idee kehrt in allen bisher aufgeführten Spektakelstücken wieder. Schon in dem Klinckhardtschen Zirkulare bei der Gehilfenvertreterwahl wurde empfohlen, „Gehilfen ins Auge zu fassen, denen ein Vorgehen in unserm (Prinzipals-) Sinn übertragen werden könne“; in dem dem Coffierschen Zirkulare beigegebenen Anschreiben Klinckhardts an die Prinzipale hieß es wieder, man möge „unter Mithilfe geeigneter Personen, welche das Vertrauen der Gehilfen genießen“, für die Unterzeichnung des Protestes sorgen, jetzt werden „Kommissionen“ empfohlen. Kohler, der ungeschickte und unbedeutende Helfer seines Herrn möchte gern im Land eine Armee von Steifleinernen beherrschen, eine Art „Schusterpräsident“ sein, denn er fühlt instinktmäßig, daß er der Prinzipalität nicht lange imponiert und genügt, allein die Beweihräucherung des Dr. Schmidt auf der Breslauer Versammlung lehrte das schon. Aber ein Kohlersches Prätorianerkorps dürfte dem D. V. B. denn doch zu teuer kommen und aus demselben Grunde werden auch die von den 52 Schwaben angeratenen „Kommissionen“ eine schöne Illusion der Clique bleiben.

Korrespondenzen.

R. H. Augsburg, 19. Juli. Am 15. d. M. verstarb dahier der Buchdruckereibesitzer und Verleger der Augsburger Abendzeitung, Herr Kommerzienrat Karl Wirth. Der Tod dieses Mannes bedeutet einen empfindlichen Verlust nicht nur für das betreffende Geschäftspersonal, sondern für die gesamte hiesige Kollegenchaft; denn in der gleichen Weise, wie derselbe erstem gegenüber durch noble Bezahlungsweise stets sich auszeichnete, fanden bei ihm auch jederzeit die Ziele und Bestrebungen unserer Organisation ein verständnisvolles Entgegenkommen, und diesem sympathischen Verhalten des Verstorbenen wie demjenigen des im Tod ihm vorausgeleiteten Dr. Huttler verdankt die Mitgliedschaft Augsburg — von der Abschaffung der regelmäßigen Sonntagsarbeit im Jahr 1869 angefangen bis zur jüngsten Neunstundentagebewegung — so manchen schönen Erfolg, der anderswo nur mit den schwersten Opfern zu erkämpfen war. Die rege Beteiligung der hiesigen Kollegen bei den Beerdigungsfeierlichkeiten legte sprechendes Zeugnis davon ab, daß die Verdienste dieses uneigennütigen Mannes um unsre gemeinsame Sache volle Würdigung gefunden haben und daß sie — eingetragen mit goldenen Lettern in die Vereins-Annalen — auch spätere Geschlechter ehren werden. Er ruhe sanft im Frieden!

W. Berlin. „Stellungnahme zu dem neuesten Gewalttate der Leipziger Prinzipalsführer Klinkhardt und Genossen“ lautete die Tagesordnung der zum 16. Juli einberufenen Allgemeinen Versammlung und hierzu hatte Kollege Westek das Referat übernommen. In eingehender Weise schilderte Redner die seitens der Prinzipale beliebte Kampfweise, namentlich wie sie während des Ausstandes unter den 17 000 Mitgliedern der Invalidentasse einige 300 Unterschriften zu ergattern wußten, um die Sequestation der Kasse durchzusetzen. In drastischen Worten kam Referent auf den neuesten Genossen der Klinkhardt, Ramm usw. zu sprechen, dessen Antrag man mit einer so überraschenden Schnelligkeit verbreitet habe, daß schon hieraus allein die bestellte Arbeit ersichtlich sei. Noch einleuchtender werde dies, wenn man bedente, daß die Prinzipale schon lange mit dem Plan umgehen, eine Invalidentasse zu gründen, sich aber von Versicherungstechnikern hätten belehren lassen müssen, daß dergleichen bei der bekannten Generosität der Prinzipale — vielleicht 10 Pf. pro Mann und Woche — nicht zu bewerkstelligen möglich sei. Daher greife man zu derartigen Antragstellern, um auf diese Weise den Prinzipals-Schüligen unsere Kassen zur Nutznießung zu überweisen. Alle derartigen Machinationen würden an dem gesunden Sinne der Kollegen abprallen. Redner kam nun auf die wegen Verweigerung der Unterschrift zu dem Cossierischen Antrag erfolgte Entlassung der zehn Kollegen bei dem Drucker des Fremdenblattes, Herrn Hans Schent, zu sprechen und geißelte in scharfen Worten das Verfahren dieses jungen Mannes. Arbeiter seien schon der Erpressung angeflagt worden, weil sie Lohnforderungen stellten und hier werfe man Familienväter auf die Straße, weil sie sich in ihren eignen Kassenangelegenheiten keine Unterschrift diktieren ließen. Referent beantragte am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede folgende Resolution: „Die am 16. Juli im Böhmischen Brauhaus tagende Berliner Gehilfenchaft weist den Versuch des Buchdruckerinvaliden August Cossier und seiner Hintermänner, die nur von Mitgliedern des U. B. D. B. unter schweren Opfern gegründete und fortgeführte Zentral-Invalidentasse für die Mitglieder des U. B. D. B. der Prinzipalleitung auszuliefern, auf das Entschiedenste zurück, konstatiert gleichzeitig, daß die Leitung des Deutschen Buchdruckervereins durch fortgesetztes gewaltthätiges Vorgehen gegen die organisierte Gehilfenchaft und deren humanitäre Kassen den Frieden im Buchdruckgewerbe systematisch zu stören versucht, und erwartet von dem einsichtsvolleren Teile der Prinzipalität, daß er diesem maßlosen, allem Rechtsgefühl hochsprühenden Treiben seiner Leitung endlich entgegentritt.“ Kollege Döblin ging mit der Zeitschrift f. d. B., dem „Organe für Wahrheit, Anstand und Gerechtigkeit“, scharf ins Gericht und konstatierte, daß nicht nur die Leiter, sondern auch die Berichterstatter des Blattes ihre Artikel der Wahrheit widersprechend abfaßen. Des weitern ging Redner auf die Invalident- und Krankenkassenangelegenheit ein und wies nach, daß die Generalversammlungen in jeder Weise die Rechte der Mitglieder gewahrt haben, letztere sollten sich bedenken, durch Unterstützung derartiger Anträge Prinzipalsarbeit zu verrichten. Herr Klinkhardt, der sich in Breslau beinahe unmöglich gemacht habe, wolle sich jedenfalls durch diesen Coup wieder heben. Dies sei ihm aber nicht gelungen, da der Tags vorher abgehaltenen Leipziger Versammlung gegenüber Herr Cossier seinen Antrag brieflich zurückgezogen habe. Zum Schluß bemerkte Kollege Döblin, daß zu den Erfolgen unserer letzten Bewegung außer dem bekannten Erlasse des Handelsministers und den Ausstellungen der Fabrikinspektoren nun auch die abschlägige Antwort des Berliner Polizeipräsidiums auf das Gesuch eines Buchdruckereibesizers um Bewilligung von Ueberarbeit für Hilfs-

arbeiterinnen zu zählen sei. Für die Zukunft müßten die Kollegen jede Rücksicht fallen lassen und alle Uebelstände der Druckereien in sanitärer Hinsicht schonungslos an die Defektliste ziehen. — Die Kollegen Rosen-berg und Silberberg traten ebenfalls für die Resolution ein; letzterer charakterisierte das Verhalten des jungen Herrn Schent als jemandes, den die Lorbeeren des Herrn Schולם wohl nicht schlafen ließen. Kollege Cryska rügte die fast unglaublich klingende Thatsache, daß in einer mittlern Offizin gegen 30 Kollegen ihre Unterschrift zu dem Cossierischen Antrag ohne jedwede weitere Ueberlegung sofort gegeben haben. Kollege Salamon war zwar auch für die Resolution, glaubte aber nicht wie der Referent, daß die Prinzipale mit ihrem Latein zu Ende wären. Schuld an deren Vorgehen trage auch der noch bei vielen Buchdruckern vorhandene Berufsdünkel; viele könnten es immer noch nicht einsehen, daß es auch bei uns: hier Arbeiter, hier Kapitalist heißen müsse. Die Vorliebe der älteren Kollegen für die Kassen, namentlich für die Invalidentasse, lasse ihn befürchten, daß es den Prinzipalen gelingen könnte, einen Keil zwischen uns hineinzutreiben. Kollege Westek betonte in seinem Schlußworte, daß die Zurücknahme des Antrages seitens des Invalident Cossier gar keine Bedeutung habe, vielleicht sei derselbe in Honorarstreitigkeiten mit Herrn Klinkhardt geraten. Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen. Unter Verschiedenem berichtete Kollege Faber die Streikabrechnung dahin, daß die zehnte Wochenrate des Vorwärts aufzuführen vergessen worden sei; die Rate beträgt 180 Mk. und muß von der unter der Rubrik „Arbeitsstand“ geführten Summe von 190,72 Mk. abgerechnet werden, da letztere nicht etwa ein rechnerisch vorhanden sein müßendes Plus, sondern ein durch die Kontrollkommission thatsächlich gebundenes Mehr vorstellt. — Kollege Massini, Delegierter zur allgemeinen Arbeiter-Streik-Kontrollkommission, teilte der Versammlung den Beschluß, die Unionsbrauerei so lange zu boykottieren, bis letztere ihren Arbeiter das Koalitionsrecht nicht mehr verkümmere, mit; die Versammlung schloß sich dem an. — Mit einem dreifachen Hoch auf die Einigkeit schloß der Vorsitzende, Kollege P. Schmitt, die von weit über 2000 Kollegen besuchte Versammlung.

Brüssel. Erfreulich abstechend von den allgemeinen trüben Verhältnissen Belgiens war die Feier des 50-jährigen Bestehens der Association typographique zu Brüssel mit ihrem Jubel und Glanz. Am Sonnabend den 17. Juli abends begann das Fest in der Brauerei du Cygne (des Schwanes) mit Begrüßung der fremden Abgeordneten und Gäste. Am Sonntage früh 10 Uhr war offizieller Empfang. Viele Blumen-gewinde, Sträuße und Palmen waren gespendet worden. Einige gute Reden von Anhängern der Arbeiterpartei riefen eine allgemeine nicht gebilligte Antwort des Vorsitzenden der Association hervor, welche Cordova, der französische Delegierte, tatvoll aber entschiedener korrigierte. Der Bürgermeister Buls mit den Schöppen (nicht richterliche, sondern städtische Beamte) empfing auf dem Stadthause zu Brüssel die Delegierten, beglückwünschte sie und versicherte sie seiner lebhaften Anteilnahme, worauf Genosse Emil Hubert in einer oft von rauschendem Beifall unterbrochenen trefflichen Antwortrede dankte. Mit Musik und fliegenden Fahnen begab sich der Festzug der Buchdrucker nach dem „Palast der Feste“, einem großen Etablissement im Stadtviertel Schaarbeek. Besonders beachtet wurden die Veteranen und Invaliden, denen die belgische Association eine tägliche Pension von 1 Fr. zahlt, wie das ja auch der deutsche Buchdruckerverband thut und damit die Rente des Sozialreform treibenden Staates dreifach gewährt. 500 Personen nahmen an dem Bankette teil, welches durch das Aufspielen der Marschmusik eröffnet wurde. Der Bürgermeister Buls und andere städtische Würdenträger nahmen ebenfalls teil, besonders warm wurde unter den geladenen Gästen Genosse Hector Denis empfangen. Der Saalchmuck war überaus prächtig und gleich einem Walde. Vor einer schönen Gutenberghalle befand sich ein Meisterwerk der typographischen Kunst: die Statuten der Association. Am Montage begannen die ersten Arbeiten. Zunächst befaßte man sich mit der Festlegung eines neuen Mindestlohnes, danach mit anderen Fragen, welche sämtlich darauf abzielten, den Kollegen weitere Sicherung und Besserung ihrer Lebenslage zu verschaffen auf der Grundlage der Solidarität und Organisation. (Ueber die Verhandlungen dürften wir wohl noch einen besonderen Artikel bekommen. Red.)

Edernförde. Am 10. Juli wurde hier das dies-jährige Jubelfest mehrerer Mitgliedschaften unseres Gaues gefeiert. Dasselbe nahm einen schönen harmonischen Verlauf und lieferte wieder einmal den Beweis, daß die Jünger Gutenbergs durch die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit nicht entmutigt sind. Die muntere Schar marschierte, nachdem die letzten Festteilnehmer in dem schön gelegenen Hotel Bellevue in Warby angekommen waren, unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Schützenhof. Unter Ansprachen, Gesangsvorträgen der Gesangvereine Typographia aus Kiel und Volkslied aus Flensburg und

dem unvermeidlichen Tanze verging hier die Zeit nur allzu rasch. Fast sämtliche Ansprachen seitens der Vertreter der beteiligten Mitgliedschaften knüpften an den jüngsten großen Kampf um die Verfürgung der Arbeitszeit an, betonten, daß wir wohl eine Schlacht verloren hätten, aber die moralisch Besiegten die Prinzipale seien, forderten zu treuem unentwegten Festhalten an der Organisation auf und schlossen mit einem Hoch auf die Einigkeit der Kollegen und die neue Organisation, den Verband der deutschen Buchdrucker. Wie konnte es auch anders sein, waren sich doch alle Teilnehmer voll bewußt, in den schweren Tagen des Kampfes Schulter an Schulter gestanden und jeder an seinem Teile seine Pflicht erfüllt zu haben. Vertreten waren die Mitgliedschaften Kiel (nahezu vollzählig), Flensburg, Rendsburg, Schleswig, Edernförde und Neumünster (1 Mitglied). Begrüßungs-telegramme gingen ein von dem leider abwesenden Gauvorsitzer Heßmann, W. U.-Leipzig und der Mitgliedschaft Neumünster.

H. Essen, 18. Juli. In dem Bericht über die Feier des 25-jährigen Jubiläums des Gaues Rheinland-Westfalen und des Ortsvereins Essen sind unliebsamerweise die von Herrn Schöred in seiner Festrede geschilderten Verdienste des frühern Gauvorsitzers Herrn Werner sowie des langjährigen Schriftführers des Ortsvereins Essen, Herrn Felix Brüggemann, welche letzterer auch ein Glückwunschtelegramm übersandt hatte, vergessen worden. Auch ihrer sei nachträglich rühmend gedacht.

B.-e. Magdeburg. Nur ein kleiner Teil der preußischen Gewerbetätigen hat in den Jahresberichten der letzten Buchdruckerbewegung Erwähnung gekonnt und selbst diese wenigen haben unsern Ausstand zu gunsten des Neunstundentages zum Teile mit ein paar Zeilen allgemein bekanntes über den Ausstand der Buchdrucker in Magdeburg, sieht sich aber nicht veranlaßt, seinem Bericht einige Worte über die Berechtigung oder event. Nichtberechtigung unserer Forderung hinzuzufügen. Und er hätte doch gerade hier so schöne Gelegenheiten gehabt, sich über die Mißstände im Buchdruckgewerbe zu informieren, als da sind: Lehrlingszuchterei, permanente Ueberarbeit, Schmutzkonkurrenz usw. Wohl erwähnt der Herr Gewerberater die außerordentlich hohen Streikbeiträge der Arbeitenden, aber er sieht sich trotz dieses Umstandes nicht veranlaßt, sich über die Ursache des Streiks, für welchen die Arbeiter fast den dritten Teil ihres Wochenlohnes opferten, zu äußern. Statt dessen nimmt Herr Dr. Sprenger Veranlassung, den „Wohlfahrts-Eintrichtungen“ der Faberischen Druckerei (Magdeburger Zeitung) einige Seiten zu widmen: „Die Buchdrucker der Herren Gebrüder Faber“, heißt es in dem Berichte, „hat in rühmensewerter Weise für ihre Arbeiter gesorgt. Ein Wechsel findet nur sehr selten statt und der erforderliche Nachwuchs an gelerntem Arbeitern wird aus den im Geschäft herangebildeten Lehrlingen, deren Stellen sehr begehrt sind, in ausreichendster (!) Weise gedeckt.“ Ich bin in Hinsicht auf diese Darstellung sogar der Meinung, daß für den erforderlichen Nachwuchs in noch mehr als „ausreichendster“ Weise gesorgt wird. Der Zwischenfall, daß die Lehrlingsstellen sehr begehrt sind, liefert doch nur den Beweis, wie sehr die Eltern darauf bedacht sein müssen, ihre Söhne dort lernen zu lassen, wo diese einige Aussicht haben, auch als Gehilfen Beschäftigung zu behalten (was ja in den meisten Druckereien bei der gegenwärtigen Lehrlingszuchterei betamlich nicht die Regel ist), damit der junge Gehilfe nicht permanent gezwungen ist, die Landstraße mit der Aushilfskondition zu wechseln. — In dem Berichte heißt es dann weiter: „In der Faberischen Druckerei kann das Verhältnis zwischen den Besitzern, den Vorgelegten und den Arbeitern als ein patriarchalisches bezeichnet werden; bei der vorzüglichen (!) Organisation der Buchdruckergehilfen und der damit in jetziger Zeit leider (!) noch im Zusammenhange stehenden Verjüngung der Gegenätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitern wahrlich ein seltener Fall, der umsomehr Beachtung verdient, als es sich hier um eine Klasse der intelligenteren Arbeiter handelt, bei der naturgemäß die patriarchalische Zustände einer früheren Zeit leichter und schneller entwandten sind.“ — Ob der Herr Berichterstatter mit diesem Sage den Kollegen der Faberischen Buchdruckerei einen Gefallen erwiesen hat, muß man schier bezweifeln. Man weiß nicht recht, will der Gewerberater die Gehilfen loben, daß sie, ob ihrer Intelligenz, sich über die gegenwärtigen Zeitverhältnisse hinwegsetzen oder sollen sie getadelt werden, daß sie als intelligente Arbeiter sich noch in einem solchen patriarchalischen Verhältnisse zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts befinden. Jedenfalls ist die Sache sehr zweifelhaft. — Weiter erwähnt der Berichterstatter, daß in der Zeitungsabteilung schon seit langem die neunstündige Arbeitszeit eingeführt ist. Nehmen wir an, es wäre dem so (wenn man sich auch erlauben kann, ein kleines ? dahinter zu machen), dann muß man sich aber doch höchlichst wundern, daß man dem Personale der Wer-

und Accidenzabteilung nicht auch die Wohlthaten des Neunstundentages zu teil werden läßt, sondern daß diese Leute noch immer zehn Stunden und recht häufig länger arbeiten müssen. — Die Sache liegt eben so, daß die Herstellung der Zeitung durchschnittlich (nicht immer) eine nur neunstündige Arbeitszeit bedingt, während man die meistens im gewissen Gelde stehenden Gehilfen der Wert- und Accidenzabteilung „je länger, je lieber“, wie in anderen Druckereien, arbeiten läßt. — „In der Druckerei werden seit dem Jahr 1873 Mitglieder des U. V. D. V. nicht mehr beschäftigt“, sagt der Bericht; die Ursache dieser eigentümlichen Erscheinung nennt er aber nicht und da will ich den Bericht des Herrn Dr. Sprenger dahin vervollständigen, daß man sich die Mitglieder der „vorzüglichsten Organisation der Buchdruckergehilfen“ (um mit dem Herrn Doktor zu reden) deshalb vom Leibe hält, um gefügigere und, weil nicht organisiert, machtlose Arbeiter zu haben, „die den geschäftlichen Interessen stets ein großes Verständnis entgegenbringen“, wie sich der Herr Berichterstatter so schön ausdrückt. — Weiter heißt es: „Sie (die Faberische Druckerei) hat einen eignen Haustarif, bei dem sich die Gehilfen ebenso gut stehen sollen wie beim allgemeinen. In der Accidenzdruckerei variieren die Löhne von 18 bis 27 Mk., in der Zeitungsdruckerei werden durchschnittlich 30 Mk. verdient, es kommen aber auch Wochenverdienste von 40 Mk. vor.“ Leider hat der Berichterstatter auch hier nicht angegeben, ob die 40 Mk. bei strikter Einhaltung der neunstündigen Arbeitszeit verdient sind, oder ob es nur dann möglich war, wenn die betreffenden Gehilfen zur Fertigstellung der Montagsausgabe am Sonntagabend von 6 Uhr ab gearbeitet hatten und in der Woche statt um 9 Uhr um 11 Uhr die Druckerei verließen. — Die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ der Faberischen Buchdruckerei, durch deren Einrichtung die Firma in „rühmensewerter Weise für ihre Arbeiter gesorgt hat“, bestehen in einer Invaliden-, Witwen-, Kranken-, Vorschuß- (!) und Hilfskasse (welche die Prinzipale bei besonderen Anlässen bestimmte Summen zugewendet haben) und in einer — Kantine, deren Ueberschüsse obigen Kassen zufließen. Es wird nicht nötig sein, darauf hinzuweisen, welche Zwecke die Druckereibesitzer mit derartigen Haustarifen verfolgen; die Sorge für das Personal spielt wohl in letzter Linie eine Rolle dabei. — Es ist nun durchaus nicht die Absicht vorhanden, die Verhältnisse der Faberischen Druckerei denjenigen der anderen hiesigen Druckereien gegenüber herabzuwürdigen; es muß im Gegenteil zugestanden werden, daß die Zustände in fast allen anderen hiesigen Druckereien schlechtere sind, aber gerade dieser Umstand hätte den Herrn Gewerberat, um konsequent zu sein, veranlassen müssen, auch der schlechtesten Seiten der hiesigen Druckerverhältnisse Erwähnung zu thun, umso mehr, da er z. B. von der Lehrlingswirtschaft verschiedener Druckereien unterrichtet war; ebenso hätte auch ein typischer Fall Erwähnung finden können, an dessen Möglichkeit Herr Dr. Sprenger vorher zweifelte, von dem er aber Kenntnis erhielt und der darin bestand, daß in einer größeren Druckerei ein Drucker entlassen wurde wegen (wie in dem Abgangszugnisse bestätigt wird) Angebotes billigerer Arbeitskräfte. Es wäre wünschenswert, der Gewerberat für den Regierungsbezirk Magdeburg hätte nur annähernd unsere Verhältnisse so studiert wie sein Kollege in Posen. Schließlich mag noch folgende eigentümliche Aeußerung in dem Jahresberichte des Gewerbrates Erwähnung finden: „Die beiden größten Buchdruckereien Magdeburgs, welche etwa die Hälfte aller Setzer und Drucker beschäftigen, kamen für den Ausstand nicht in Betracht, da sie keine Mitglieder des U. V. D. V. beschäftigen. In einer dieser beiden Druckereien ist von den Besitzern (Faber) in so guter Weise Sorge getragen, daß die Erreichung weiterer Vorteile von einer Lohnbewegung ausgeschlossen war. In der andern lehnten die Arbeiter die vom Lokalkomitee der Ausständigen an sie ergangene Aufforderung zur Teilnahme am Ausstand in Rücksicht auf ihre sichere und dauernde Stellung im Geschäft ab.“ Nach dieser Auslassung sollte man meinen, daß die etwa 12000 Kollegen, welche zu Beginn der Bewegung ihre Kündigung einreichten, nur Ausbilsfönditionen inne gehabt hätten. Das ist nicht der Fall; wir haben Beweise dafür, daß Kollegen, welche ihre Stellen jahrzehnte lang inne hatten, ihre Existenz zur Eringung unsrer Forderung in die Wagschale warfen. Der Unterschlag ist nur der, daß diese von der Notwendigkeit unsrer Forderung durchdrungen waren und jene nicht.

R.-H. Regensburg. (Unliebsam verspätet.) Am 9. Juli hielt die hiesige Mitgliedschaft eine Generalversammlung ab, in der einer Einladung zufolge der auf der Durchreise begriffene Delegierte, Gauvorsteher Alois Rosenlehner aus Bremen Bericht über die Stuttgarter Generalversammlungen erstattete. Derselbe drückte zunächst seine Freude aus, daß ihm die Gelegenheit geboten sei, dem Ansuchen der Mitgliedschaft zu willfahren. Nebner warf einen Rückblick auf die Neunstundenbewegung und die Ursachen der diesmäßen außerordentlichen Generalversammlung und geißelte

hierbei das Gebahren der feindsinnig gesinnten Prinzipale, zumal der Leipziger Führung, die uns auch jetzt durch ihre Machinationen nicht zu Ruhe kommen lassen. Herr Rosenlehner sah, auf die Kassen übergehend, von einer Erörterung der J. J. K. ab, da Bayern eine eigene derartige Kasse besitzt und nicht mit solchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat. Die J. J. K. fortzuführen sei unmöglich, auch von einer Zuschußkasse müsse abgesehen werden, da dieselbe uns nur neue Schwierigkeiten bringen würde. Der einzige Ausweg sei, diesen Zweig in den Gewerkeverein zu legen, um auch in dieser Richtung vor späteren Angriffen gesichert zu sein. Schließlich mahnte Herr Rosenlehner die Mitglieder, in dieser Angelegenheit nicht ängstlich zu sein. Ferner gab Nebner ein klares Bild über den künftigen Gewerkeverein, der unter dem Namen „Verband“ sich als Ziel setzen werde, die Mehrheit der „deutschen Kollegenschaft“ in der Organisation zu vereinigen, denn nur auf diesem Wege sei etwas zu erreichen. Mit dem Wunsche, daß dem durch die Generalversammlung vorgezeichneten Streben auch die Mitgliedschaft Regensburg sich anschließen werde, schloß der Referent seinen wohl gelungenen Bericht, der von seiten der Versammlung mit regem Interesse verfolgt wurde. — In der Diskussion wurde hauptsächlich die Frage der J. J. K. erörtert, die für die lokalen Verhältnisse wohl manches widrige im Gefolge hat, da im Süden die Dinge in mancher Beziehung anders liegen als im Norden und der Eintritt in die hiesigen „Betriebs-“ wie „Magistratskassen“, welche nur 13 Wochen lang die Unterstützung gewähren, auch gerade nichts Verlockendes bietet. Der Vertrauensmann betonte hierauf, daß wir unser Augenmerk nicht mehr, wie es früher vielfach der Fall war, auf die Unterstützungskassen, sondern auf den Gewerkeverein zu richten haben und gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß dies wohl auch bei der Mitgliedschaft Regensburg der Fall sein werde. Herr Rosenlehner mahnte wiederholt, einig zu sein, hat noch, dafür zu sorgen, daß Aufklärung unter die Kollegen komme und endete sein Schlußwort mit einem dreifachen Hoch auf den künftigen Verband, welches von den Anwesenden lebhaft aufgenommen wurde. Herrn Rosenlehner, unserm Landsmann, sei auch auf diesem Wege der Dank der Mitgliedschaft dargebracht, wir wünschen von Herzen, daß er noch viele Jahre dem Vereine seine Thätigkeit widmen möge.

Rundschau.

Die Unterschriften zum Cofferischen Protokoll sind jetzt an den Vorsitzenden des Leipziger Vereins abgeliefert worden. Es haben alles in allem 922 Gehilfen Herrn Coffer bis zur Einstellung seines Verfahrens ihre Unterschrift gegeben. Nach einer weiteren Sichtung desselben kommen wir noch auf das Material zu sprechen.

Das saubere Blatt für Arbeiterverdummung, der Hirsch-Dundersche Gewerkeverein, leistet sich über die Beschlüsse unsrer Generalversammlung folgende blödsinnig-denunziatorische Gemeinheit: „Die durchgreifenden Aenderungen wurden deshalb vorgenommen, um den Versicherungsgefeßen entbunden zu sein und (!) um im Fall eines Ausstandes das gesamte Vermögen für Streikzwecke verwenden zu können. Bei der betannten Olfertmüdigkeit vieler Buchdrucker, die nur streifen, wenn sie an 24 Mk. Streikunterstützung die Woche beziehen können, darf sich nur ein Streit wie der vorjährige wiederholen, dann ist das Kassenvermögen bald aufgebraucht, was für den neuen Buchdruckerverband aber den Anfang vom Ende bedeuten würde.“ — Das Schmutzblatt brüstete sich einmal mit der Inspiration durch unsere „ersten Führer“. Wenn sein Zusammenfallen wieder einmal zu diesen kommt, um etwas aufzuknüffeln, dürfte sein edelster Körperteil mit jenem Stücke der Rindschaut, die den Fuß vor der Verführung mit dem Erdboden schlägt, so bestig inspiriert werden, daß dem Zusammensteller die freche Anzapfung der Buchdrucker für immer vergeht.

Es wird im allgemeinen noch unbekannt sein, daß bereits eine Buchdruckervereinigung existiert, die einen sogenannten Industrieverband bildet, nämlich die International Typographical Union, der Gewerkeverein der englisch-amerikanischen Buchdrucker. Diese Organisation nimmt sämtliche in einer Druckerei beschäftigten Arbeiter auf und erkennt selbständige Besondere einer Branche nicht an, woraus sich für deren Angehörige mancher Schaden ergibt. — Wir haben bereits mitgeteilt, daß in absehbarer Zeit eine Verschmelzung der deutsch-amerikanischen Typographia mit der J. T. U. vor sich gehen wird. Die erstere besteht 25 Jahre und hat 1500 Mitglieder, die letztere 40 Jahre und zählt 30000 Mitglieder.

Briefe und Litteratur.

Die Broschüre Fin de siècle vom Schriftsteller Bahr wurde in sittlicher Beziehung vom Landgerichte Berlin nicht als reinlich und zweifelsohne befunden und der Verfasser zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt, auch auf Vernichtung der vorhandenen Exemplare erkannt.

Eingegangen bei der Redaktion.

Graphischer Beobachter, Heft 14: Englische Accidenz-Ausstattung. Die Bostonpresse. Neues Halbtonverfahren für Lithographie und Zinngang. Schriftgießerei: Moderne Ecken von Otto Weisert. Litterarisches. Technische Rundschau. Gewerbliches Allerlei. Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Teil, erläutert von Karl Kautsky (Stuttgart, J. G. W. Dieß' Verlag). VIII und 264 Seiten. Brochirt 1,50 Mk., gebunden 2 Mk. Inhalt: I. Der Untergang des Kleinbetriebes. II. Das Proletariat. III. Die Kapitalistenklasse. IV. Der Zukunftsstaat. V. Der Klassenkampf.

Heft 14 des Lieferungswerkes „Die deutsche Revolution“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß' Verlag) beschreibt die Volkserhebung in Wien und deren Ueberswerfung und enthält neben Illustrationen und Porträts eine getreue Nachbildung des letzten Briefes von Robert Blum an seine Frau.

Berline, Kassen usw.

Der Allgemeine deutsche Buchdrucker-Gehilfen-Verband zählt zur Zeit 2170 Mitglieder. Die Kranken- und Sterbefasse des Verbandes hat 70900,82 Mk., die Witwen- und Waisenfasse 188874,59 Mk., die Alters- und Invaliden-Zuschußkasse 26281,64 Mk. Bestand. Die Beiträge der Prinzipale und die sonstigen Geschenke betragen für die einzelnen Kassen im Jahr 1891: 2183, 9487 und 2991 Mk. Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich 24 Mk. Die kürzlich abgehaltene 22. Hauptversammlung beschloß die feste Anstellung eines Verbandssekretärs, lehnte aber die Unterstellung der Krankenkasse unter das Krankenversicherungsgefeß ab.

Der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Znnungen besteht zur Zeit aus 23 Bezirken bzw. Provinzialverbänden, 299 Zweignnungen mit 8835 Mitgliedern, 6533 Gehilfen und 5415 Lehrlingen. Der Generalversammlung in Kassel wohnte auch der Oberpräsident von Magdeburg bei und sagte in seiner Ansprache u. a.: Das Handwerk könne nur dann gedeihen, wenn man sich die Ausbildung der Lehrlinge angelegen sein lasse. Durch Energie, Ausdauer und Thakraft hätten sich die Vorstandsmitglieder dieser Aufgabe stets gewidmet und könnten stolz auf die erzielten Erfolge sein. — Es ist ja möglich, daß sich die Herren neben der Ausbeutung auch die Ausbildung der Lehrlinge angelegen sein lassen (der Verband besitzt 167 Fachschulen), Hauptsache bleibt doch aber, was die 5400 jungen Leute anfangen, sobald sie die Lehre verlassen haben. Was nützt ihnen die erlangte Fertigkeit, wenn sie dieselbe nicht verwerten können? In dieser Beziehung könnten also recht wohl die Znnungsmeister ihrer „Energie, Ausdauer und Thakraft“ Bügel anlegen.

Arbeiterbewegung.

Die Berliner Unionsbrauerei hat die Forderungen der Arbeiter bewilligt, es wurde somit der Boykott aufgehoben. Es handelte sich — wie heutzutage bei den Buchdruckern — um die Beschränkung des Koalitionsrechtes und das Zeitungsverbot.

Bei Braun in Rixdorf sind die Plätze der ausstehenden Weber durch Zugang aus Berlin besetzt worden. In der Brauerei Nikolay in Hanau stellten 23 Brauer die Arbeit ein wegen Entlassung des Obermälzers, dem Vorsitzenden des Brauervereins.

Aus Solingen wird berichtet, daß die Scheerenschleifer, welche zur Zeit nur drei Tage in der Woche beschäftigt sind, die Forderung der Fabrikanten, eine Minderung des Lohnes um 20 Proz. eintreten zu lassen, abgelehnt haben. Auch hier soll der gemeinschaftlich vereinbarte Tarif zu Lohnberabsetzungen benutzt werden. Ein allgemeiner Ausstand dürfte die Antwort auf diese Auslegung des Tarifs sein.

In Locle, Schweiz, streikten die Tischler und Zimmerleute um 45 Cent. Minimallohn und zehnstündige Arbeitszeit.

Die Lage des englischen Arbeitsmarktes soll sich nach dem Ausweise des Arbeitsberichterstaters des Handelsamtes im Juni gebessert haben. Die Zahl der Streiks, welche im Mai 93 betrug, ist im Juni auf 59 gefallen und die Zahl der an den Ausständen beteiligten Arbeiter ist auch selbst verhältnismäßig bei weitem nicht so groß gewesen. Die meisten Streiks kommen noch immer in der Textilbranche und den Baugewerken vor. In der Textilindustrie gab es im Juni 15 Streiks und in den Baugewerken 12. Vielfach wurden Lohnstreitigkeiten ohne Arbeitseinstellung gütlich ausgeglichen. In den Docks kamen 6, im Schiffbau 5 und in den Kohlenbergwerken 9 Streiks vor. 22 Gewerkevereine haben dem Handelsamte Bericht über die Lage ihres Gewerkes erstattet. Sie haben zusammen 263681 Mitglieder. Davon sind 13590 im Juni außer Arbeit gewesen, d. h. 5,15 Proz. Im Mai betrug die Zahl der Arbeitslosen in diesen Gewerken 15532 oder 5,9 Proz.

Berichtliches.

Der Verein „Arbeit für Bettler und vorübergehend Beschäftigungslose“ zu Chemnitz unterstützte im Ge-

